

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 2 (1806)
Heft: 5-6

Artikel: Etwas über Viehheilkunde
Autor: Amstein, J. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und nun vertiefen wir uns in das große Tobel *Val Tasna*, und verlassen also den obern Theil des Unterengadins, indem wir über die Brücke *Punterap* des *Tasnastrohms* setzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Etwas über Viehheilkunde.

(Von Hrn. Dr. J. G. Amstein.)

E i n l e i t u n g.

Wenn ich durch das Wenige, was hier über Viehheilkunde folgt, und was ich nur als Versuch zu betrachten bitte, — dem Wunsche unserer Leser entgegen zu kommen hoffe, so glaube ich auch sogleich mich darüber erklären zu müssen: was nach meiner Ueberszeugung — diesen Gegenstand betreffend — vor das nichtärztliche Publikum gehöre, und was dasselbe mit hin hier etwa zu erwarten haben könnte.

Daß die Ausübung der Viehheilkunde, d. h. Anwendung eines bestimmten Heilverfahrens in bestimmten Krankheitsformen des Viehes, mit grossen Schwierigkeiten verbunden sey, wird Jeder zugeben, der im Stande ist, den Umfang der Heilkunde überhaupt, und der zu ihrer Ausübung nöthigen Kenntnisse insbesondere (ein Umfang, der ohne Herabwürdigung der Kunst nie verkannt, und ohne Schaden nie da vorausgesetzt werden kann, wo die nöthigen Vorkenntnisse fehlen)

zu fassen, und dabei nicht übersieht, daß alles dasjenige, was von der Heilkunde des Menschen gilt, auch von der Viehheilkunde anzunehmen ist. Hier wie dort ist nämlich der Gegenstand ein belebter thierischer Körper, und die Bedingungen, unter welchen allein die zur Heilung der Krankheiten nöthigen Veränderungen in demselben hervorgebracht werden können, sind die gleichen; auch hier wird also derjenige, der die Heilkunde gründlich erlernen will, sich daher zu allererst mit dem Baue der Theile aufs genaueste bekannt machen müssen; dann sich über die Bestimmung dieser Theile, ihre Berrichtungen und über die Gesezze des thierischen Lebens (Naturlehre und Naturgeschichte der thierischen Organismen) zu unterrichten haben; erst jetzt wird er zur Betrachtung der Abweichungen von dem gesunden Zustande in Krankheiten, und zu der Untersuchung: auf welche Art durch die Krankheitsursachen diese Abweichungen hervorgebracht werden konnten, übergehen können, um endlich die Gesezze und Grundsätze aufzufinden, nach welchen er den gesunden Zustand zu erhalten, und den kranken wieder in den gesunden umzuändern im Stande seyn wird; wobei ihm dann noch eine genaue Kenntniß derjenigen Naturkörper (und anderer Einflüsse, deren Lenkung dem Arzte zu Gebote stehen muß), wodurch jene Veränderung hervorgebracht werden soll, unentbehrlich ist.

Einige Schwierigkeiten, die den Fortschritten der Viehheilkunde, mehr als denjenigen der Heilkunde des Menschen, im Wege stehen, verdienen noch einer besondern Erwähnung; dahin gehört der Umstand, daß es uns nie gelingen wird, uns so genau mit der Naturgeschichte des Thiers bekannt zu machen, als mit

der des Menschen, weil wir uns selbst am besten beobachten und — durch Hülfe der Sprache — uns wechselseitig mittheilen können; zweitens haben wir es in der Viehheilkunde nicht nur mit einer Thiergattung, sondern mit mehreren zu thun, wovon eine jede ihre besondern Eigenschaften hat, und wobei also der Schluß: „was bei der einen dieser Thiergattungen gelte, gelte von der andern auch“ — sehr gewagt seyn müßte; drittens fehlt uns bei jeder besondern Krankheit, von Seite des Thiers, die Angabe dessen, was der Krankheit vorausgegangen ist, so wie auch dessen was während der Krankheit selbst, in dem Thiere vorgeht; seine Gefühle, Empfindungen &c.; es fehlen uns also eine Menge Merkmale und Zeichen, die uns zur Erkenntniß und Bestimmung der Krankheit beinahe unentbehrlich sind; viertens bleiben uns — zum Theil wegen Unachtsamkeit und Unkunde, zum Theil aber auch wegen absichtlicher Verschweigung von Seite derer, die das Vieh besorgen — hier noch öfter als bei den Heilbemühungen in Krankheiten des Menschen — Umstände verborgen, die auf die Erzeugung und Unterhaltung der Krankheiten den wesentlichsten Einfluß haben, und sich auf Wartung, Pflege, Nahrung, Reinigung des Viehes u. dgl. beziehen; endlich gestattet der Umstand, daß das Vieh eine verkäufliche Waare ist, einerseits oft überhaupt weniger eine genaue Bekanntschaft mit dem kranken Individuum und den Umständen, unter welchen es aufgewachsen ist (wir wissen z. B. nichts von dem Gesundheitszustande der Aeltern), anderntheils aber verbirgt er uns auch, von Seite des Verkäufers, oft Krankheiten, an denen das Thier schon zuvor litt oder noch leidet.

Wenn es, diesem allem zufolge, dem Vieharzt von Beruf schwer fallen muß, Fortschritte in seinem Fache zu machen, und seinem Heilverfahren rationelle, nicht blosser Willkühr oder dem blinden Zufalle unterworfenene, Gründe unterzulegen; wenn sein Beruf so mannigfaltige Kenntnisse voraussetzt, so kann es wohl nie, in irgend einem ausgedehnten Sinne, Sache des Nichtarztes werden, sich mit Ausübung der Viehheilkunde zu befassen, und es muß auch nur unter grosser Beschränkung erlaubt seyn, ihm Anleitung darüber zu geben, wie er in bestimmten Krankheiten des Viehes ein bestimmtes Heilverfahren anzuwenden habe; wirklich läßt sich gegen die Viehmedizinischen Volksschriften (insoferne sie nicht — mehr als meistens geschehen ist — unter jener Beschränkung verfaßt sind), wenn nicht in Beziehung auf Schädlichkeit, so doch in Beziehung auf Zweckwidrigkeit — alles dasjenige anwenden, was mit so vielem Rechte seit einigen Jahren gegen die medizinischen Volksschriften überhaupt gesagt worden ist.

Es bleibt nun aber sehr viel, und sehr viel Wichtiges, übrig, was dem Nichtarzte kann gesagt und worüber er soll unterrichtet werden, und es muß dieses in den Augen jedes Freundes der Wahrheit, einen um so viel höhern Werth gewinnen, weil es sich meistens auf Erhaltung der Gesundheit des Viehes bezieht, wodurch also medizinische Hülfe je länger je mehr entbehrlich gemacht würde.

Indem ich dem Leser dasjenige, was, nach meiner Idee, hieher gehört nenne, wünsche ich zugleich die Rubriken anzugeben, unter welche dasjenige zerfallen würde, was hierüber in den N. Sammler aufgenommen

werden könnte, und worüber ich die Freunde des Vaterlandes um Mittheilung ihrer Kenntnisse und um gemeinschaftliche Bearbeitung, mit steter Rücksicht auf die Besonderheiten unsers Landes, auffordere.

Ganz eigentlich würde hieher gehören: Unterricht über eine zweckmäßige Viehzucht (also über Wartung, Pflege, Stallung, Fütterung, Zucht und übrige Behandlung des Viehes; über Erzielung zweckmäßiger Rassen u. dgl.) insoferne davon die Erhaltung der Gesundheit abhängt; Nachricht wie es damit in unserm Lande gehalten wird, in wie ferne davon die Gesundheit oder Krankheit unsers Viehes abzuleiten ist, und dann, besondere Vorschriften: wie man sich in dieser Rücksicht vor Schaden zu hüten habe (z. B. Präservativmittel, wenn es dergleichen giebt, u. s. f.)

Zweitens: Sammlung, und dann Bekämpfung, der Vorurtheile und des Aberglaubens, welche einer vernunftgemäßen Behandlung des Viehes im Wege stehen; oft Krankheitsursachen werden, und ihren Einfluß auch auf Behandlung des kranken Viehes ausdehnen.

Drittens: Anleitung wie Krankheiten — besonders in so ferne sie dem gesunden Viehstand gefährlich (also ansteckend) sind — aus ihren äussern Merkmalen erkannt, und ihnen durch Wegräumung ihrer Ursachen vorgebeugt werden kann.

Viertens: Vielleicht auch Regeln zur Anwendung in wirklichen Krankheiten; die sich aber mehr auf das beziehen müßten, was in diesen Krankheiten nicht gethan, was ausgewichen

werden müsse, als auf die Heilmittel, die in denselben anzuwenden sind. Dahin gehört Warnung vor einem widersinnigen Verfahren, vor unsinnigen Arzneien die man so oft von Quacksalbern anwenden sieht u. s. f.

Fünftens: Empfehlung zweckmäßiger Anstalten und Maaßregeln zur Erhaltung des allgemeinen Gesundheitswohls beim Vieh, und zur Verhütung des Schadens bei ausbrechenden Seuchen, so wie Aufzählung dessen, was darüber von den allgemeinen oder einzelnen Behörden unsers Landes schon geschehen, und vielleicht im Verborgnen vorhanden ist.

Daß endlich, sechstens; Anleitung, wie in ganz bestimmten Fällen, und unter ganz gleichen Umständen (Fälle, die sich meistens auf äussere Krankheiten beziehen werden) ein bestimmtes Heilverfahren anzuwenden sey, nicht ganz aus dem Zwecke gemeinnütziger Aufsätze über Viehheilkunde ausgeschlossen werden dürfe, erhellet schon aus dem Gesagten.

Den hier aufgestellten Grundsätzen getreu, habe ich mir vorgenommen, den Lesern des N.S. einen „Versuch über die Lungenseuche (den Lungenpresten) des Rindviehes“ vorzulegen, um wo möglich zur Erkenntniß und genauern Bestimmung (*Diagnose*) dieser Krankheit Einiges beizutragen, und ich schicke hier nur noch ein

„Verzeichniß einiger mir bekannten bessern Schriften über Viehheilkunde im Allgemeinen“

voraus, weil ich glaube, manchen unserer Leser dadurch einen Dienst zu erweisen, ohne diese Schriften jedoch unbedingt, dem Nichtarzt empfehlen zu wollen:

- Joh. Christ. Polykarp Erleben's Einleitung in die Vieharzneikunst. Göttingen und Gotha, 8. 1769.
- Dessen praktischer Unterricht in der Vieharzneikunst, Göttingen und Gotha, 8. 1774.
- Dr. Joh. Heinrich Jung's, Professor in Marburg, Lehrbegriff der theoretischen und praktischen Thierarzneikunde; umgearbeitet von Dr. Joh. David Busch. Heidelberg 1795.
- Nilgaard's Pferd- und Vieharzt. 8. Kopenhagen 1795.
- Vollständiges Handbuch der Vieharzneikunst; Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten der Hausthiere etc., herausgegeben und geordnet von Charbert, Flandrin und Huzard. Aus dem Französischen. Berlin 1798.
- J. G. Wolstein. Das Buch von den Seuchen und Krankheiten des Hornviehs, gr. 8. Wien 1800.
- Friedr. Pilgers, Professor der Thierheilkunde, systematisches Handbuch der theoretischen und praktischen Veterinärwissenschaft. 2 Bände in 4 Theilen, mit vielen Kupfern. 8. Gießen, bei G. F. Heyer. 1801—1803.
- Dr. Bernhard Laubender's theoretisch-praktisches Handbuch der Thierheilkunde etc. 1ter bis 3ter Band. Erfurt, bei Georg Adam Keyser. 1803—1806.
- Dr. J. D. Busch System der theoretischen und praktischen Thierheilkunde; 1ter Band Zoologie und Zootomie. Marburg 1806.
- Dr. Blaine Grundlinien der Thierarzneikunde, aus dem Engl. übersetzt von D. U. Domeyer, Staatsarzt der englischen Armee. Leipzig, bei C. H. Vedam. 1804.

Sehr viel Gutes über Viehheilkunde, enthält endlich der

„*Cours complet d'Agriculture*, ou dictionnaire universel d'agriculture; par une Société d'Agriculteurs et redigé par M. l'Abbé Rozier. etc. Paris.

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Ueber die Mittel, Waldströme in feste Gränzen und Ufer einzubannen. *)

Vom Architekt Vogel in Zürich.

(s. Isis 2r Band 1805. S. 903—912.)

Die Beschränkung der Waldströme in ein regelmäßiges Bett und in feste Ufer ist für alle Gebürgsländer, wo die Verheerungen, welche solche Gewässer in angebauten Gegenden veranlassen, zahlreich und häufig sind, vom wichtigsten Interesse für den bedrohten Landmann wie für den denkenden Regenten, welcher sein hohes Geschäft mit Ernst treibt. Die Darstellung der Grundsätze und Mittel der, bisher wenigstens, in der Schweiz noch so wenig bekannten und benutzten Kunst, die größern Waldwasser in jeder verheerten und verwilders

*) Wir hoffen in der Folge eine Nachricht über die, in Bünden mit Faschinage gemachten Versuche, als Nachtrag zu dieser Abhandlung liefern zu können.

D. Redakt.